

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875

5.12.1875 (No. 286)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 5. Dezember.

No. 286.

Voranschlagung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 Mark 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Petizelle oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1875.

Amtlicher Theil.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 30. Novbr. bez. 2. Dezbr. d. J. Allergnädigst geruht, den Generalleutnant v. Priegelwitz, Kommandeur der 28. Division, zum Gouverneur der Festung Mainz zu ernennen und den Secondleutnant Petersen vom 1. Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 22 als Adjutant zur Kommandantur von Magdeburg zu kommandiren.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 3. Dez. Reichstag. Erste Verathung der Strafgesetz-Novelle. Am Ministerium der Fürst Bismarck, Delbrück, die Justizminister von Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg. Leonhardt betont die Nothwendigkeit einer Milderung des Strafgesetzes, welche bei Schaffung desselben unter Voraussetzungen, die sich nicht ganz erfüllt hätten, nicht für so bald zu erwarten gewesen sei. Das sittliche Volksbewusstsein sei gesunken, gewaltige soziale Bewegungen hätten alle Beziehungen der einzelnen Interessentkreise schwer getroffen, die Noth sei leider gestiegen; das Strafgesetz sei zu milde abgefaßt gewesen und bedürfe Aenderungen, um deren reifliche Erwägung und Annahme Redner das Haus ersucht. Kaiser führt darauf in längerer Rede aus, daß eine Revision des Strafgesetzes nur für die Antragsvergehen, sowie für alle technisch strafrechtlichen Punkte der Vorlage und den Fall Duchesne geboten sei. Redner befreit dies für die politischen Momente. Zur Prüfung der erstgedachten Momente empfiehlt Redner die Einsetzung einer technischen Kommission. Fürst Bismarck erklärt, lediglich den innern reichspolitischen Standpunkt der Vorlage beleuchten zu wollen. Von einer gereizten Stimmung bei der Erörterung könne nicht die Rede sein. Wenn der Reichstag die Vorlage ablehne, müsse man versuchen, in den folgenden Sessionen oder Legislaturperioden darauf zurückzukommen. Wankes in der Vorlage lasse sich vertragen. Anders sei unaufrichtiglich, wie der Schutz der Exekutivbeamten und die Bestimmungen gegen fahrlässige Beamte des Auswärtigen Amtes. Aus der Summe seiner Erfahrungen, nicht erst nach den aus neuester Zeit, müsse er erklären, daß er ohne verschärfte Disciplinarbestimmungen die Verantwortung nicht tragen könne, ferner auswärtiger Minister zu bleiben. Bismarck werde der Artikel niemals in Anwendung kommen, aber sein Vorhandensein werde genügen, gefährliche Handlungen zu verhüten. Bei der hohen Stellung, Erziehung und patriotischen Gesinnung unserer Vertreter im Auslande sei die Anwendung der Bestimmung nicht denkbar; daß aber Unthätiges geschehen könne, beweise die Ereignisse dieses Jahres. Nach dem Fürsten Bismarck spricht Schwarze für Verweisung der Vorlage an eine Kommission, Hänel gegen die Vorlage. Der Reichstag beschließt, die technisch strafrechtlichen Bestimmungen an eine Kommission zu verweisen, die übrigen in zweiter und dritter Lesung im Plenum zu berathen. Nächste Sitzung morgen.

† London, 2. Dez. Aus Aden vom 30. v. M. hier eingegangene Depesche melden, daß, nach dort vorliegenden

Nachrichten aus Zanibar, ägyptische Truppen sich der zum Gebiet des Sultans von Zanibar gehörigen Orie Zuba und Kismayu am Ausgang des Zubafusses bemächtigt, die Truppen des Sultans entwaffnet und die türkische Flagge aufgezogen haben.

Deutschland.

* Berlin, 2. Dez. Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 2 Uhr im Reichstag eine Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Staatsministers Delbrück. Nach den eintretenden Geschäften erfolgte die Mittheilung von Schreiben des Präsidenten des Reichstages, betreffend die Beschlüsse des Reichstages: 1) auf die Petition des Lieutenant a. D. Hollesen wegen Gewährung einer Verstümmelungszulage; 2) auf einen Protest bezüglich der Wahl eines Abgeordneten im ersten Wahlkreise des Königreichs Württemberg. Eine Vorlage betreffend die Unterhaltung der Schiffahrts-Zeichen auf der Unterweyer und ein Antrag betreffend den Abschluß einer Literarkonvention mit Belgien gingen an die Ausschüsse. Die Vorlage betreffend die Entwürfe von Gesetzen über weitere Verwendungen zum Reetablissement und über weitere Verwendungen aus der französischen Kriegskosten-Entschädigung wurden angenommen. Die Erhöhung des Dispositionsfonds zu den Kosten für die Ausstellung in Philadelphia wurde bewilligt. Endlich gelangte die Vorlage betreffend die Staatsangehörigkeit der im Reichsdienste angestellten Ausländer zur Annahme. Den Schluß machte die Vorlegung von Eingaben. — In der Petitionskommission des Reichstages kam die Petition des deutschen Journalistentages in Sachen des Zeugniszwanges zur Verhandlung. Referent Hallmann hielt die Petition zur Erörterung im Plenum nicht geeignet, er beantragte Ueberweisung an die Justizkommission; Hoffmann befürwortete dagegen Berichterstatterung im Plenum mit dem Antrage, der Reichstag wolle die Petition der Justizkommission zur Erwägung resp. Berücksichtigung überweisen. Der Abg. v. Sauten unterstützte diesen Antrag, indem er ausführte, daß derselbe Gelegenheit gebe, die brennende Frage im Reichstag zu erörtern. Die Justizkommission kann ja aus der Sachlage Anlaß nehmen, sofort mit einem Antrage hervorzutreten. Die zur Theilnahme an der Berathung eingeladenen Abgeordneten Windthorst und Sonnemann hielten den Antrag Hoffmann nicht für weit genug gehend und behielten sich für das Plenum weitere Anträge vor. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Hoffmann mit großer Mehrheit angenommen. Der Abg. Hoffmann wurde zum Referenten ernannt. Hiernach ist also in der nächsten Zeit eine lebhafte Debatte im Reichstage auch über die Zeugniszwangs-Frage zu erwarten. — Durch die heutigen Beschlüsse des Bundesrathes sind die für den Reichstag bestimmten Vorlagen erheblich erweitert worden und damit ist abermals die Ansicht verringert, die Session bis Weihnachten zu schließen, zumal da die Regierung, wie verlautet, das größte Gewicht darauf legt, die Entwürfe über die weiteren Verwendungen aus der französischen Kriegskosten-Entschädigung in dieser Session zum Abschluß zu bringen.

* Berlin, 2. Dez. Der „Köln. Ztg.“ wird geschrieben: „Der gestern nach St. Petersburg weitergereiste Fürst Gortschakoff hat hier auch diejenigen Diplomaten besucht, mit welchen er persönlich befreundet ist oder die früher in

St. Petersburg beglaubigt waren. Während dieser Besuche wurde in den Gesprächen natürlich auch der Orient gelegentlich berührt. Der russische Reichskanzler soll sich dabei begreiflicher Weise etwas reservirt gehalten und bemerkt haben, daß er, von St. Petersburg abwesend, nur seine persönlichen Anschauungen ausdrücken könne. Er zweifelte nicht an einer friedlichen Lösung. So wird erzählt. Die Sprache der russischen Regierungsorgane sowie der officiösen St. Petersburger Blätter ist gleichmäßig so beruhigt wie möglich gehalten. Schon früher wurde anderen übertriebenen Auffassungen gegenüber darauf aufmerksam gemacht, daß gerade Rußland die Bedeutung und Eriprietheit eines Einvernehmens mit den anderen Mächten, und namentlich auch England, stets betont habe. Rußland bewies dadurch am besten, daß ihm jede Sonderpolitik im Orient fern liege. Alle beachtenswerthen Stimmen aus St. Petersburg haben sich seither in demselben Sinne vernehmen lassen. Am klarsten und mit einigem Nachdruck ist es in dem letzten Artikel des „Journal de St. Petersburg“ der bekannten unrichtigen Times-Nachricht gegenüber gesprochen.“

* Berlin, 2. Dez. [Vom Reichstage.] Den ersten Theil der heutigen 18. Plenarsitzung füllte die Begründung und Beantwortung einer Interpellation aus, welche der Abg. Wigger mit Unterstützung seiner Parteigenossen von der Fortschrittspartei gestellt hatte, die aber auch auf anderen Seiten des Hauses Anklang fand, ohne indeß ein besonders lebhaftes Interesse zu erregen. Der Interpellant, der sich seit Langem bemüht, für seine mecklenburgische Heimath und den benachbarten Staat einen Kanalbau zu Stande zu bringen, und deshalb überhaupt derartigen Verkehrswege ein besonderes Interesse zuwenden, begründete seine Anfrage nach den Schritten, durch welche die Regierung die Bestimmungen im achten Artikel der Verfassung (Herstellung von Wasserstraßen, Beaufsichtigung von Flößerei- und Schiffahrts-Betrieb u.) zu verwirklichen gedenke, mit der gewiß richtigen Behauptung, daß die Kanäle durch die Eisenbahnen nicht überflüssig geworden seien, und daß die ersteren wesentlich zur Hebung des Nationalwohlstandes beitragen würden. Er konnte für Befestigung seiner Behauptung namentlich auf die großen Wasserstraßen in England, Frankreich und Nordamerika hinweisen, welche sehr wesentlich zur Hebung der großen Industrie und der Landwirtschaft beitragen. Von Seiten der Regierung dürfte nun wohl auf die Maßregeln hingewiesen werden, welche sie in Bezug auf die Regulierung der Fluß-Schiffahrt auf der Elbe und einem Theile der Weser getroffen hat. Aber der Präsident Delbrück konnte es nicht für die Aufgabe des Reichs erkennen, den übrigens als höchst nützlich anerkannten Kanalbau zu fördern, welcher den Landesregierungen überlassen bleiben müsse. Der Interpellant erklärte später, daß darauf auch gar nicht seine Intention gerichtet sei. (Ich will beiläufig bemerken, daß ich seine Auseinandersetzung ebenso, wie der Präsident Delbrück, verstanden hatte.) Er wünscht nun eine, am besten mit dem Reichs-Eisenbahn-Amte verbundene Centralbehörde, welche allen hieher gehörigen Funktionen und Bestrebungen einen Anhalt- und Mittelpunkt biete. Einen praktischen Erfolg hat die Interpellation allerdings zunächst nicht, ich glaube aber, es ist nur mit Dank anzuerkennen, daß im Reichstage dergleichen höchst wichtige Fragen von Zeit zu Zeit angeregt werden.

Dornröschen.

—k. Karlsruhe, 3. Dez. Einen schönen Abschluß der heute begangenen Geburtsfeier Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin bildete die erstmalige hiesige Aufführung der Oper eines vaterländischen Komponisten, die sich bereits anderwärts als jugendlich erwiesen hat: das „Dornröschen“ von Ferdinand Langer. Mit aufrichtiger Freude muß jeden wohlwollend Bemühten, und umso mehr, wenn er der hohen Konstant freundlich geneigt ist, die Wahrnehmung erfüllen, mit welcher Raschheit sich dieser erst 36jährige talentvolle Tondichter von bescheidenen Anfängen emporschwang, bis ihm das „Dornröschen“ als glänzende Genugthuung auf der, nicht ohne Ueberwindung dornenvoller Stationen gemachten Laufbahn den vollen duftenden Blütenkranz hervorragender Erfolge eingebracht. Ferdinand Langer ist in Reimen bei Heidelberg als der Sohn eines Lehrers geboren und widmete sich frühzeitig dem Studium der Musik; zuerst unter des trefflichen Vincenz Lachner Leitung als Violoncellist der Mannheimer Hofkapelle thätig, wurde er später Repetitor und Musikdirektor, welche Stellen Hr. Langer wieder aufgegeben hat. Schon eine dramatisch-musikalische Arbeit ist aus der Feder Langer's hervorgegangen, die einseitige komische Oper: „Die gefährliche Nachbarschaft“, welche in Mannheim verschiedene Male mit Erfolg aufgeführt wurde. — Wer wollte bestreiten, daß dessen zweiter Griff ein glücklicher gewesen ist! Wie eine treulich gehütete, duftumponene Erinnerung aus herrlicher Jugendzeit tritt uns die liebliche Gestalt der Rosalinde entgegen. „Es war einmal eine Königstochter, Rosalinde oder Dornröschen geheißt, die wurde von der neidischen, mißgünstigen Fee mit der Spinne in den Finger gestochen, daß sie in einen todähnlichen Schlaf fiel“, weiß jeder Kindermund mit halber Ernsthaftigkeit zu erzählen. Dicht- und Konstant sind natürlich nicht sämmtlich gewesen, das poetische Volksmährchen an sich zu ziehen und dem anmutigen Königskinde ihre zarten Lieberstränge zu widmen.

Da schloß sie die lichten Augen,
Dreihundert Jahr das Nüßlein schlief,
Bis um das Schloß, das stolze Schloß,
Eine Rosenhecke lief.
Nun hör' ich aber sagen,
Es kam ein kühner Ritterknecht,
Mit blankem Schwert er hieb sich durch,
Bis daß er die Maid gewann!

sind die Worte eines ganz modernen Poeten, und damit ist die ganze Geschichte von Dornröschen's Schicksal ausgesprochen.

Zur mehrartigen dramatischen Behandlung schien der Stoff wegen seines Mangels an reich belebter, durch spannende Konflikte wirksam gesteigerter Handlung nicht geradezu einladend. Andererseits aber ist die von märchenhaftem Glanze umgebene Liebesgeschichte der unschuldsvollen Königstochter mit dem fremdländischen Ritter Adamantus von so überaus anziehender poetischer Schönheit und gerade zur umfassendsten Schilderung der innigsten menschlichen Empfindung geeignet, daß man den Entschluß wohl begreift, sie zur Grundlage eines Opernwerkes zu machen. In der That hat auch Ferd. Langer mit seinem „Dornröschen“ nach Seite dekorativer Prachtentfaltung, farbenschimmernder tondichterischer Ausschmückung der poetischsten Situationen und innigsten, musikalisch-lyrischen Verlebens in die gebotenen Gefühlsmomente eine Maßsichtigung geliefert, der die wirkliche Lebensfähigkeit allein nach dem geringen glänzenden Erfolge zugesprochen werden könnte, auch wenn wir nicht wüßten, daß sie bereits in Mannheim, Graz, München hervorragende Anerkennung gefunden hat und noch in diesem Monate über die Hamburger Bühne gehen wird. Eine eigene traumhafte Sühligkeit, der befruchtende Reiz holdster unschuldsvoller Liebe, welche trotz düsterer Feenmacht, trotz Spindelstich und Dornenhecke wie der warmblühende Frühling über den eifigen Winter den Sieg davonträgt, waltet über dem Werke. Was sollen wir die an sich so einfache Handlung näher beschreiben? Jedermann kennt sie auch ohne einen Blick in die Oper gehen zu haben, und was Komponist

und Textdichter (der verstorbene Rebeater Reinhardt) glaubten verändern oder hinzusetzen zu müssen, wird der Besuch einer Vorstellung leicht kundgeben. — Den Tribut höchster Anerkennung sollen wir der Musik Ferdinand Langer's. Dieselbe verrät fast durchaus das feinste, poetisch gestimmte Gefühl, eine bedeutende Gewandtheit im musikalisch treffenden Ausdruck und sehr häufig eine Zügeligkeit und feingebungsvolle Wärme der Empfindung, wie sie nur einem vorzüglich begabten Komponisten eigen sein können. Das häufige Anlehnen an bekannte ausgezeichnete Muster, wie Gounod und vor Allem Richard Wagner, darf keineswegs geläugnet werden. Welcher nach Erfolg strebende Opernkomponist der Neuzeit dürfte sich übrigens vermesen, die berechtigten Bestrebungen des Tondichters von „Zannhäuser“, „Lohengrin“ u. s. w. zu ignoriren? Weit entfernt, Hr. Langer in dieser Richtung strenge tabeln zu wollen, glauben wir eher den Beweis seines ernsthaft gemeinten Strebens darin erkennen zu müssen. Immerhin dürfte denselben das weitere Schaffen auf dem Gebiete der Oper zu größerer Originalität, weiserem Maßhalten und namentlich in harmonischer Beziehung zu weniger unruhigem Umherschweifen durchdringen lassen, sowie ihn die bereits mit Dornröschen gemachte Erfahrung zur Vermeidung ermattender Längen und zu mehr dramatisch gesteigertem Innhalt der einzelnen Theile von selbst hinleiten wird. Einen mannigfach überwältigenden Farbenreichtum hat der Komponist über das Spiel der Instrumente ausgeschüttet. Hierin zeigt derselbe eine überraschende Kenntniß der Effekte und eine sichere Beherrschung des complicirten Apparates, der man seine Bewunderung nicht versagen kann.

Die beiden hervorragendsten Gestalten der Oper sind Rosalinde und Adamantus. Neben ihnen treten die übrigen Figuren mehr in den Hintergrund; die beiden jugendlichen Gestalten scheint der Komponist mit besonderer Liebe umfaßt zu haben, indem er ihnen Worte in den Mund legte, so voller leuchtender Zurückhaltung und dabei doch inniger Gluth, wie sie bei gutem Vortrage jedes Herz

Den zweiten Theil der Sitzung füllte die Debatte über das Postgesetz aus. Die Berathung ist freilich durch eine zufällig eintretende Störung nicht ganz zu Ende geführt und beim Art. 8 abgebrochen; der Rest der zweiten Lesung ist aber ohne Bedeutung im Vergleich mit den bereits erledigten Theilen des Gesetzes und über den Punkt, welcher vorzugsweise den Tummelplatz entgegengegesetzter Anschauungen bildete, hat sich das Haus bereits entschieden. Es ist bekanntlich der Art. 2, welcher die Grenze der unentgeltlichen Beförderung der Postpakete durch die Eisenbahnen enthält. Nun wird diese Grenze sehr verschieden gewünscht. Es fehlt nicht an Stimmen, welche jede unentgeltliche Beförderung für ungerecht und unbillig halten. Die Regierungsvorlage normirt das Gewicht auf 10 Kilogramm, bis zu welchem die Eisenbahnen die Postpakete ohne Entschädigung befördern sollen, die Kommission aber hatte sich für 2 Kilogramm entschieden, während sich auch die Ansicht für einen Mittelsatz von 5 Kilogramm sowohl in der Kommission wie heute im Hause geltend machte. Das Plenum hat aber die Kommission im Stich gelassen und ist zu der Regierungsvorlage zurückgekehrt, nachdem die formellen Anträge dazu von den Abgg. Frhrn. v. Minningerode, Graf Kleist und namentlich auch von dem Abg. Grumbrecht eingebracht waren. Dabei ist der Art. 2 mit sehr großer Majorität angenommen. Die Beweggründe zu dieser für manche Kreise sicher befremdenden Entscheidung setzen sich aus vielen Faktoren zusammen. In der Theorie will man es wohl nicht recht ankommen lassen, daß man nicht geneigt sei, nach dem Grundsatz: Jede Arbeit ist ihres Lohnes werth, auch den Eisenbahnen für ihre Leistungen ein Aequivalent zu geben. Aber in der Praxis steht die Sache ganz anders. Einmal existirt die langjährige Uebung, welche auf Grund des preussischen Eisenbahn-Gesetzes vom 3. Nov. 1838 besteht, man glaubt damit einem Rechts- und Befehlsstand gegenüberzustehen, den man bei der neuen Gesetzgebung revidiren müsse und aus dem man nur durch einen Kompromiß herauskommen könne. Es sei eben nicht *tabula rasa*, und darum nicht nach theoretischen, noch so richtigen Principien zu verfahren. Es wird dabei freilich ganz übersehen, daß die Voraussetzungen und Bedingungen, auf welchen das citirte Gesetz beruht, entweder nicht eingetroffen, oder im Lauf der Zeit in Wegfall gekommen sind. Im Jahr 1838 fürchtete man in Preußen in den Eisenbahnen eine gefährliche Konkurrenz, welche geeignet wäre, der Post ihre Lebensadern zu unterbinden. Wir wissen, wie wenig diese Befürchtung in Erfüllung gegangen, welche Momente dabei mitgewirkt, ist hier gleichgültig; jedenfalls hat dieser Grund heute nur historische Bedeutung. Ferner erwägt man nicht, daß die unentgeltliche Beförderung in dem Postregal seine Begründung fand, das Postregal aber bereits gänzlich beseitigt ist, und die übrig bleibende Verpflichtung der Eisenbahnen zu diesen Leistungen ohne Entschädigung eine Anomalie ist. Wenn man aber anführt, daß die Postverwaltung eine Reichsinstitution, der sich andere Interessen im Dienste der Allgemeinheit fügen müssen, so ist doch, selbst wenn man die Eisenbahnen nicht auf die gleiche Stufe mit der Post in Bezug auf die Gemeinnützigkeit ihres Charakters stellen will, das unbestreitbar, daß die Postverwaltung auch nicht als Finanzquelle für das Reich dienen und ihm nicht die Höhe der Ueberschüsse liefern sollte, wie das in den letzten vier Jahren der Fall gewesen. In der That sind aber diese Ueberschüsse, resp. die mögliche Verminderung derselben der hauptsächlichste Grund, warum der Reichstag die Beschlüsse seiner Kommission nicht adoptirt hat. Man meint, wenn ein Ausfall von ca. 2 Millionen Mark nach der angestellten Rechnung sich ergeben muß, dann ist es doch zweckmäßiger, dem Vorschlage der Regierung zu folgen, als den Ausfall durch eine Steuer zu decken, wodurch die ganze Masse des Volkes belastet würde. Daß die Eisenbahnen bei Herabsetzung des Paketgewichts ihre Tariffsätze verringern würden, wird ohnehin nicht geglaubt. Andere meinen wieder, den Privat-Eisenbahnen können wir doch nichts nützen, so sehr wir ihre bedrängte Lage anerkennen, denn sie sind durch ihre KonzeSSIONen gebunden. Was aber die Staatsbahnen betrifft, so kam wiederholt der Gedanke zum Ausdruck, daß es nicht Sache des Reichstags sei, die Interessen der Einzelstaaten zu vertreten. Diese würden selbst für Wahrung der-

zu warmem Mitleid hinreissen müssen. Schon das Vorspiel enthält schöne Momente, deren sich in den folgenden Akten immer mehr und höher gesteigert entfalten. Zum Besten rechnen wir die mit vielen charakteristischen Zügen ausgestattete Erzählung des Kärt von seiner Wanderung zu den Fren; die wunderbar dastig, leider nur etwas lang hingezogene Scene Rosalinden's im Garten; „Auf jubel die Verthe im Sonnenstrahl!“; worin das holde Mädchen, selber ein schön ausgeblühtes Mädchen, mit dem Liede über die Rose am Waldesfaum gleichsam ihr eigenes Schicksal besingt. Die zwei folgenden Duette zwischen Kärt (er das reizvolle Lied singt: „Es zog ein Sängere!“) und Rosalinde, und zwischen Marnant und Rosalinde bieten eine Fülle anmüthiger, poetisch angehauchter Stellen. Namentlich dürfte die letzte zum Tertzelt gesteigerte Nummer, vermöge ihrer hervorstehenden Schönheit der Beachtung jedes Zuhörers empfohlen werden. Der zweite Akt beginnt mit dem frischen Jägerchor: „Freud grüßen wir den grünen Wald!“ und man steigert sich von dem Gebet Rosalinden's zur göttigen Fee und dem Spindelstabe der Malora die Tonprache zu ihrem Gipfelpunkt. Gleichzeitig entfaltete die dekorative Ausstattung ihre volle Pracht und war der Anblick des schlummernden, vom dem Lichte des Mondes übergossenen Mädchens, während der Chor schüßender Genien ein faust wogendes Schlummerlied sang, von zauberischer Wirkung. — Die musikalische Ausführung verdient vorzügliches Lob; größere Sicherheit einzelner Nummern wird die öftere Wiederholung erzielen lassen. Zur Ermöglichung der Darstellung des Werkes mußten die beiden Mannheimer Sängertenen Zell, Dittler und Frau Ulrich-Rohr herbeigerufen werden und bewies namentlich Zell. Dittler (Rosalinde) in Gesang und Spiel so hervorragende Begabung und inniges Beherrschung, daß man unsere Schwesterbühnen um eine solche Kraft beneiden könnte. Auch die hiesigen mitwirkenden Kräfte hatten ihr Bestes und behielten wir uns eine nähere Würdigung der Einzelleistungen für eine unserer nächsten Besprechungen vor. Eine sämmtliche Plätze füllende glänzende Versammlung verfolgte die Vor-

selben einsehen. Ihr Forum sei der Bundesrath, und da dessen Vorlage die hohe Belastung der Eisenbahnen proponire, so habe das Haus gar keinen Veranlassung, sich wegen Schädigung der Staatsbahnen zu bestimmen. Denn, sagt der Abg. Grumbrecht, *volenti non fit injuria*. Der Abg. Berger konnte dem gegenüber freilich wohl auf die Minorität im Bundesrath hinweisen, die sich gegen die Bestimmung des Art. 2 erklärte, und namentlich auf den entschiedenen Widerstand hinweisen, den ihr das Großherzogthum Baden entgegensetzt. Die Entschlieung des Hauses konnte dadurch nicht mehr alterirt werden. Der Reichstag ist ohne Zweifel der Meinung, einen weisen Beschluß gefaßt zu haben. Man mag ihn den Verhältnissen angemessen und opportun halten, eine principielle und gerechte Entscheidung kann ich in ihm nicht erkennen. Die übrigen Artikel sind von relativ geringer Bedeutung. Ich komme auf dieselben unter Umständen beim Abschluß der zweiten Beratung zurück. Morgen steht uns die große Debatte über die Strafvorlage bevor, mit ihr der Höhepunkt der Session!

* Berlin, 2. Dez. Fürst Bismarck, der heute im Reichstags-Gebäude anwesend war, konferirte in seinem Zimmer längere Zeit mit dem bairischen Ministerpräsidenten v. Freyschamer und später mit dem Abgeordneten v. Bennigsen. Während der kurzen, nur wenige Minuten dauernden Störung der heutigen Plenarsitzung des Reichstages schwebte das provisorische Reichstags-Gebäude in der größten Gefahr. Hinter dem Präsidentensitz befinden sich, zwar von Blechhülle umgeben, jedoch mitten in einer Holzverschalung, zwei Gasflammen, welche durch Milchglas-Scheiben den Gang zwischen dem Präsidentensitz und dem Korridor erhellen. Die Flamme zur Linken des Präsidentensitzes entzündete nun die Holzverschalung und es verbreitete sich auf dem Korridor ein brenzlicher Geruch, den die Diener kaum bemerkt hatten, als aus der Blechhülle der Flamme auch schon das Feuer hervordrang. Sofort wurde die Holzverschalung eingeschlagen und die Löschung begonnen. Der Hausinspektor rief die Feuerwehrr herbei, und in wenigen Minuten waren vier Spritzen zur Stelle. Bei Ankunft derselben war die Flamme jedoch gelöscht. Dieselbe hätte sehr leicht sich dem Saale mittheilen und das Haus einäschern können.

Berlin, 3. Dez. In der nächsten Woche werden der König und der Prinz Georg von Sachsen zu einem Besuch am königl. Hofe aus Dresden hierher kommen. Höchst-dieselben gedenken auch an der Hofjagd Theil zu nehmen, welche in den Forsten beim Jagdschloß Hubertusstock abgehalten werden soll. — Zur Theilnahme an den Verhandlungen des Bundesraths und des Reichstags sind der sächsischen Justizminister Acken, der groß. bairische Ministerialpräsident Elstäter und der groß. bairische Ministerialrath Eisenlohr in Berlin eingetroffen. — Am 8. d. M. wird hier die Enquete-Kommission für die Reform der Eisenbahn-Gütertarife wieder zusammentreten, um ihren Schlussbericht festzustellen. Hiernach ist, sagt heute der „R.-u.-St.-A.“, die Mittheilung mehrerer Blätter, nach welcher im Reichs-Eisenbahn-Amt Konferenzen stattfinden sollen, um die letzte Feile an ein dem Reichstag vorzulegen-des neues Eisenbahntarif-Gesetz zu legen — zu berichtigen.

* Straßburg, 3. Dez. Die Rückkehr des Bischofs Hrn. Dr. Ratz hierher erfolgte heute Nacht 12 $\frac{1}{2}$ Uhr mit dem Personzuge von Avricourt. Wie man sich erzählt, hat der hochbetagte Prälat die Mühen der weiten Reise ohne Nachtheil für seine Gesundheit bestanden. Hr. Palleste, der auch in der Nachbarschaft, u. A. in Zabern beifällig aufgenommenen Leicabende gab, wird sich morgen mit dem Vortrage von Goethe's „Faust“ vor hier verabschieden. Sein hiesiges Wirken läßt den besten Eindruck zurück.

Aus Thüringen, 2. Dez. Im Beisein des Großherzogs und des Erbgroßherzogs in großer Generalsuniform, der Großherzogin und der Erbgroßherzogin, in Trauerkleidern, der Minister, Staatsräthe u. fand heute in der Stadtkirche zu Weimar unter entprechenden Feierlichkeiten die Weihe der Gedächtniskapelle statt, welche die 281 Namen der im letzten Kampfe gegen Frankreich gefallenen Offiziere und Soldaten des 5. thüringischen Infanterie-Reg-

stellung mit dem höchsten Interesse und zeichnete den Komponisten sowohl, als auch die sonstigen Mitwirkenden und den um den dekorativen Erfolg der Vorstellung hochverdienten Theatermacher Hrn. Dittweiler durch mehrfachen Hervorruf aus.

y Karlsruhe, 3. Dez. [Groß. Hoftheater.] Im Gesolge des berühmten Moliereschen Lustspiels ist auch Gukow's „Urbild des Tartüffe“ nach mehrjähriger Pause wieder, in Scene gegangen. Dieses geistreichste, kunstvolle und wirksamste der Gukow'schen Bühnenstücke ist inzwischen von seinem Verfasser theilweise umgearbeitet worden. Es ist sehr lange her, daß wir „Das Urbild des Tartüffe“ in seiner ursprünglichen Fassung spielen sahen und fehlt uns zur Zeit die Gelegenheit, den älteren und neueren Text miteinander zu vergleichen und uns eingehend über die vom Verfasser beliebten Änderungen auszusprechen. So vermögen wir den von der neuellen Vorstellung erhaltenen Eindruck nur im Allgemeinen dahin zu präzisiren, daß es uns scheinen will, als habe über dem Bestreben des Autors, sein Lustspiel um zeitgemäße Anspielungen und Pointen zu bereichern, der Dialog hin und wieder eine Verbreiterung und der ursprünglich leichtere und frischere Fluß der Handlung einige Einbuße erlitten.

Die Darstellung war nicht gleich vollendet wie die von Molieres „Tartüffe“. Was zunächst die Haupt- und Titelfigur, die Partie des Präsidenten La Roquette (sonst Lamignon) betrifft, so dürfte sich Hr. Lange zuwider die Frage vorlegen, ob ein Mann, der eine Posten für Trübseln hat, somit auch wohl sonst den Tagesfreunden nicht abhold ist und sonst seine Laune nicht zu verbergen weiß, stets eine so überaus düstere Maske zur Schau tragen und nie, auch wo er sich gar nicht zu geniren braucht, selbst im Monolog nicht aus diesem trockenen Ernste herausstritten wird. Diese Auffassung aber zugeben, war Hrn. Lange's Leistung von scharfer und konsequenter Charakteristik. — Molieres wurde von Hrn. Größler angemessen dargestellt.

giments Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) trägt. — Ebenfalls heute ist in Weimar eine Verordnung des Kirchenraths publicirt worden, welche den Pfarrämtern die Ermächtigung erteilt, von dem dritten, eventuell auch von dem zweiten Aufgebote vor dem Schluß des laufenden Jahres abzusehen, um den Brautleuten die kirchliche Trauung nach dem bisherigen Usus noch bis zum zweiten Weihnachtstag zu ermöglichen. Die Dispensation von dem zweiten, resp. dritten Aufgebote erfolgt kostenfrei, vorausgesetzt natürlich, daß alle anderen Erfordernisse beibracht sind.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 3. Dez. Nie ist eine Meldung so vollständig grundlos gewesen, als die der „Times“, daß Oesterreich und Rußland sich in der orientalischen Frage nicht hätten einigen können und daß die bezüglichen Verhandlungen abgebrochen seien. Die Einigung ist längst erfolgt; Rußland hat die leitenden Principien, welche Oesterreich für die Lösung der Wirren aufgestellt, rückhaltslos gebilligt und es erübrigt jetzt nur noch, die praktischen Konsequenzen für das Detail aus ihnen zu ziehen. Sobald der russische Kaiser und sein Reichskanzler wieder in St. Petersburg sind, wird man an die Feststellung dieser Details gehen. Von einem Plan Rußlands übrigens, die Neutralisirung des Suezkanals in Scene zu setzen, ist wenigstens in Wien absolut nichts bekannt.

Frankreich.

Paris, 3. Dez. Der „Rdn. Jtg.“ wird von hier telegraphisch berichtet:

Die Broschüre „Un mot sur la Turquie par un ancien diplomate“ ist soeben erschienen. Dieselbe schildert die Einbrüche, welche die orientalische Verwilderung in ganz Europa hervorgerufen habe, und rechnet den bisherigen Verlauf des Rußlandes. Die Mächte konnten sich trotz ihrer principielle Eintracht nicht sofort über die geeigneten, der Türkei zu empfehlenden Reformen in allen Einzelheiten verständigen und die Schwierigkeiten der Lage wurden durch die finanziellen Maßregeln der Türkei vermehrt. Erwähnt werden die Vorschläge Antrassys, die Bemerkungen Rußlands, die Reserve Deutschlands und die abwartende Haltung der übrigen Mächte. Die Broschüre geht alsdann zu den Reformen über, deren Nothwendigkeit sie in vollem Maße anerkennt. Der Verfasser bezeichnet als die Wurzel des Uebels die Centralisation, eingeführt seit 1840 durch Raschid Pascha, der sie dem französischen Präfectensystem entlehnt hat, und schildert die Leiden, welche die von Konstantinopel aus über das ganze Reich verbreiteten Beamten dem Lande beriebt haben. Die von Raschid Pascha und seinen Nachfolgern geträumte Fusion der Raças erwies sich als eine irrige. Die guten Traditionen der Türkei, die den verschiedenen Provinzen ein ausreichendes Maß von Selbstverwaltung überlassen hatten, wurden verläugnet. Die Broschüre empfiehlt die Decentralisation, während sie sich gegen eine scheinbare Autonomie erklärt, die nur die schlecht verfaßte Form einer Beschränkung der Türkei sein würde. Zu diesem Behuf sollten von der centralisirenden bürokratischen Omnipotenz in Konstantinopel vor Allem folgende Verwaltungssphären getrennt werden: die Justiz, die Erhebung und Verteilung der Steuern, endlich die lokale Polizei. Die Mängel der gegenwärtigen Administration in den genannten Zweigen werden im Einzelnen aufgezählt. Statt der jetzt bestehenden Tribunale sollten Gemeinderäthe, zu gleichen Theilen aus den verschiedenen KonzeSSIONen, je nach der Zahl derselben zusammengesetzt, die Justiz ausüben. Ferner sollten die Gemeinden die Steuern selbst vertheilen und erheben, wodurch zahllose Pladereien, die Quelle wiederholter blutiger Aufstände, verhindert werden. Ähnlich verhält es sich mit der lokalen Polizei. Die Broschüre behandelt darauf die Herstellung einer wirklichen Gleichheit zwischen Christen und Türken durch die Zulassung auch der Christen zu allen Aemtern, und weist auf die schweren Nachtheile hin, welche das jetzige Monopol für die Türken selbst herbeiführt. Die allgemeine Wehrpflicht müßte auf die Christen ausgedehnt und dadurch ihr Interesse für die Erhaltung des Reiches belehrt werden. Der Verfasser hält auch die Herbeiziehung europäischer Capacitäten aus dem Abendlande zur Organisation der Verwaltung für sehr heilsam. Zum Schluß berührt die Schrift auch die finanzielle Lage der Türkei und hebt die großen Vortheile hervor, welche die Einführung der vorhin skizzirten Reformen für die Verbesserung derselben haben würde. Wenn diese Reformen von der europäischen Diplomatie empfohlen werden, würde der Sultan gewiß freundlichen Rathschlägen sich nicht entziehen. Nur in dieser Weise könnte eine künftige Katastrophe vermieden werden, die sowohl für die Türkei als für das bei-

— Dem Ludwig XIV. des Hrn. Urban blieb etwas mehr vornehme Haltung zu wünschen, die mit der frivolsten Leichtfertigkeit des königlichen Mädchenjägers — dieses merkwürdig ähnlichen männlichen Seitenstücks zur Königin Anna in Scribe's „Das Wasser“ — keineswegs unvereinbar ist. — Von gelungener Komik war Hr. Höder in der Rolle des spießbürgerlichen Kunstenthustastens Mathieu. Mit einiger Einschränkung anerkennen wir ferner die Leistungen der Hrn. Schneider (Konze), Morgenweg (Delarive), Rebe (Chapelle), Hansen (Lefevre), sowie der Damen Größler (Armande) und Biehler (Mabeleine).

In der Affaire Stroussberg ist das in Moskau anhängige Verfahren in so fern zu einem vorläufigen Abschlusse gelangt, als der mit der Sache betraute Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten, Hr. Globo Michailenko, dem Antrage der Prokuratur entsprechend, die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Angeklügten als Theilnehmer der von Polansky und Randau begangenen Handlungen ausgesprochen hat.

Paris, 3. Dez. Der Prozeß gegen Paul de Cassagnac, Piel als Geranten des „Pays“ und Edmond Lareé als Herausgeber des „Gaulois“, wird schon nächsten Dienstag vor dem Pariser Schwurgericht verhandelt werden. Die Anklage lautet auf drei Vergehen: Aufreizung zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung, Vertheilung von Handlungen, welche das Gesetz als Verbrechen verpönt, und Aufreizung zur Mißachtung der Staatsgesetze.

Köln, 3. Dez. Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Kairo vom 2. d. gemeldet wird, sind der ägyptischen Regierung Despatches zugegangen, in welchen berichtet wird, daß der Ahrifa-Reisende Munginger ermordet worden sei.

Verkauft 1874 241,679 Stück Die Original-Nähmaschinen Heber 1,500,000! im Gebrauch

Singer Manufacturing Co. New-York

grösste Nähmaschinenfabrik der Welt übertreffen durch ihre außerordentliche Leistungsfähigkeit und Dauer alle andern Systeme und Nachahmungen und wurden durch mehr als

130 Ehrenpreise ausgezeichnet Auf das höchste vervollkommen ist

die neue Familien-Nähmaschine

zum Fuß- und Handtrieb, welche allen Anforderungen entspricht, die nur an eine gute Maschine gestellt werden können. Sie ist leicht zu handhaben und zu treten, greift den Körper in keiner Weise an, da sie eine gerade Haltung ermöglicht und der in der Mitte unterstützte Trieb einen gleichmäßigen, mittig nicht anstrengenden Druck bedingt. Die Maschine arbeitet rasch und sauber, liefert eine elastische Naht, welche besonders für Wäsche unentbehrlich ist, verarbeitet gleichgültig dicke und dünne Stoffe mit derselben Nadel und ohne die Spannungen zu verändern. Die Augen werden viel mehr geschont als bei Handarbeit und bei Maschinen, welche mit beweglichen Nadeln arbeiten und bei denen die Arbeit unter Glasläusen läuft.

Die Original Singer Nähmaschine ist das schönste und nützlichste Weihnachtsgeschenk und sollte in keiner Familie fehlen.

G. Neidlinger, Karlsruhe, Carl-Friedrich-Str. 32. 210 3.

F. MAYER & C^{IE}



Großherzogliche Hoflieferanten, Rondelplatz, KARLSRUHE.

Wir beehren uns hiermit zum Besuche unserer mit Neuheiten aller Art auf's Reichhaltigste ausgestatteten

WEIHNACHTS-AUSSTELLUNG

ergeben sich einzuladen. Unser Magazin ist bis zu Weihnachten auch Sonntags geöffnet. Warenverzeichnisse werden auf Verlangen franko zugeschickt.

Friedrich Wolff & Sohn, Großherzogliche Hoflieferanten,

Weihnachtsausstellung

Englische Regenschirme, ostindische Foulard, wollene Cachenez, engl. Reisedecken und eine Partie Leder und Bronze galanteriewaaren sind zum Ausverkauf zurückgesetzt und werden mit einem Rabatt von 20% verkauft.

Lokalwechsel.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein bisheriges Lokal am Marktplatz nach der Langenstraße Nr. 153, dem Museum gegenüber, verlegt habe.

Th. Stein, Lager von Gold- und Silberwaaren.

Düsseldorfer Punsch-syrope

von Joh. Adam Roeder, worunter die so beliebten Sorten von: Arac-, Rum-, Ananas-, Burgunder-Punsch empfohlen.

C. Daeschner, Großh. Hoflieferant.

Importirte Habana-Cigarren, mild und von feinem Aroma à M. 180. - bis M. 380. -

Coupe zu verkaufen!

Ein neues leichtes zweifaches, noch nicht garnirtes aber fertig lackirtes Coupe ist zu verkaufen bei L. Waldschurger, Gernsbacherstr. Baden-Baden.

Muhrkohlen,

Ofenbrand, Maschinen- und Schmiedekohlen, beste Sorten, zu gegenwärtig billigen Preisen empfohlen.

Auch brieflich

werden in 3-4 Tagen Syphilis und Hautkrankh. gründl. geh. d. Spezialarzt Dr. Meyer, Berlin, Taubentst. 36. 11364

Bekanntmachung.

Mit dem 25. November d. J. sind durch einen Nachtrag (II.) zum Gütertarif für den Verkehr zwischen Antwerpen und Basel auch direkte Tariffahrten für Louvain Bassin (Louvain transit) zur Einführung gekommen.

Bekanntmachung.

Zum Verkehr zwischen Mannheim-Basel und Ludwigshafen-Basel via Mannheim werden die bis Ende v. M. gültigen unerkhöhten Frachttarife für Schienentransporte auch vom 1. Dezember ab bis auf Weiteres noch in Kraft.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 9. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, werden bei der diesseitigen Verwaltung im Reduitthum der Leopoldstraße nachstehende ausstehende Gegenstände gegen Barzahlung öffentlich versteigert, und zwar:

Erledigte Grund- und Pfandbuchführerstelle.

Durch Beschluß des Gemeinderaths vom 30. November 1875 wurde dem Herrn Grund- und Pfandbuchführer Springer, welcher sich als Verfasser des in der Badischen Landesgesetzgebung vom 24. November 1875, Nr. 273, erschienenen Artikels, Ertling, 20 Novbr. bekannte, der Dienst gekündigt und wird die Stelle hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben.

Weihnachts-Ausstellung

Orfèverie Christofle, Bronze, Kunstguss, pol. Messing, Majolika und andere Waaren

A. Winter & Sohn, Grossherzogliche Hoflieferanten, Friedrichsplatz 6.

Passendes Weihnachtsgeschenk für Frauen und Töchter!

Bei Malsch & Vogel in Karlsruhe ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neues praktisches Badisches Kochbuch,

oder vollständige und bewährte Anleitung zur schmackhaften und wohlfeilen Zubereitung aller Suppen, Gemüß, Fleisch, Fisch, Mehl- und Eiergerichte, Backwerke, Pasteten, Gelees, Crèmes, Compots, warmen und kalten Getränke, des Eingemachten u. s. w. Nach einem Speisezettel für's ganze Jahr und einem Anhang nützlicher Haus- und Wirtschaftsmittel. 10. vermehrte und verbesserte Auflage mit Berücksichtigung der neuen Maße und Gewichte. Gebunden mit Rücken in engl. Leinwand 2 M. 70 Pf. Eleganter Einband mit Goldprägung 3 M. 60 Pf.

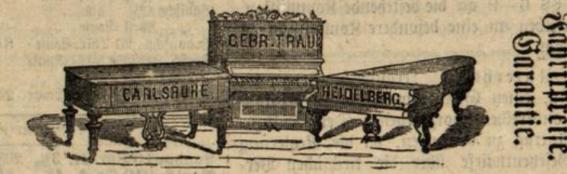
Das deutsche Militärgesetz, Wehordnung, Landwehrordnung zc.

mit Erläuterungen zusammengestellt von K. A. Kopp, Großh. Amtsvorstand. J. Lang's Buchhandlung.

Ein Mechaniker oder Schlosser

der eine Einlage von 3000 bis 5000 Mark findet Gelegenheit, in einem geeigneten Fabrikgeschäft durch Ausbeutung eines rentablen Patent-Artikels eine lohnende Stellung zu erwerben. Gest. Offerten unter A. B. 7 befördert Rudolf Mosse in Straßburg i. E. C.S. 2/12.

Pianoforte-Fabrik. Große Pianoforte-Lager.



Gebrüder Trau, Heidelberg, Karlsruhe, Vermietung vorzüglicher Pianos. Eintausch gespielter Pianos.

Das Pianoforte-Lager

H. Vögelin, Carl-Friedrichs-Strasse 32 in Karlsruhe!

bietet eine reiche Auswahl ausgezeichneter Instrumente! als: Flügel, Pianinos, Tafelpianos! zu Kauf! Umtausch! und Miete! Reelle Preise! Mehrjährige Garantie!

Badeort Rothensfels (Murgthal).

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, einer Kammer, Küche, Speise- und Kellerraum, nebst einer Veranda und einem Gärtchen, ist zu vermieten. Preis jährlich 250 Mark. A. van der Hoeven, Rittmeister a. D. Rothensfels - Villa Kleinan.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

(Mit einer Beilage.)